

6

K öln
u nd
B onn
A rchaeologica



2016

Habelt-Verlag · Bonn

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 6/2016



Habelt-Verlag · Bonn

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 6/2016

Herausgeber

Martin Bentz – Dietrich Boschung – Eckhard Deschler-Erb –
Michael Heinzelmann – Eleftheria Paliou – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung
Jan Marius Müller

Umschlaggestaltung
Jan Marius Müller

Fotonachweis Umschlag
Jutta Schubert (Akademisches Kunstmuseum der Universität Bonn)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren> einsehbar.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detailliertere bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ISBN 978-3-7749-4105-2

Für die anteilige Übernahme der Druckkosten dieses Bandes danken wir der HypZert GmbH,
der Sparkasse KölnBonn sowie dem Förderverein des Akademischen Kunstmuseums Bonn e. V.

HypZert



INHALT

Beiträge

- FRANK HULEK – DIRK KIRCHNER, Nachstellung der Verwitterung an Marmorplatten aus dem hocharchaischen Tempel am Çatallar Tepe (Türkei) 5
- FABIAN RICHTER, Zur Prägung von Alexander-Tetradrachmen in Pamphylien und der Datierung des Gegenstempels ‚Anker‘ auf pamphyllischen Münzen 15
- UTA SCHRÖDER, Die Wassermühle des Rimburger *vicus* 35
- MICHAEL DRECHSLER – ECKHARD DESCHLER-ERB, Provinzialrömische Archäologie in Köln und Deutschland in den letzten 20 Jahren (1995–2015) 45

Projektberichte

- MARTIN BENTZ – LINDA ADORNO – JON ALBERS – ANNKATRIN BENZ – AXEL MISS – JAN MARIUS MÜLLER, Das Handwerkerviertel von Selinunt – Vorbericht zu den archaischen Strukturen der Kampagnen 2010–2016 59
- JON ALBERS – MARTIN BENTZ – CHRISTIAN BRIESACK – ALESSANDRA COEN – FERNANDO GILOTTA – ROBINSON P. KRÄMER – MARINA MICOZZI, Grabkontexte aus der Nekropole von Monte Abatone in Cerveteri. Eine Summerschool der Universität Bonn und der Seconda Università degli Studi di Napoli 75
- LARS HEINZE – MARKUS HELFERT, CeramEgypt: Towards a broader application of the portable ED-XRF on Egyptian pottery of Greek and Roman times 85
- MATTHIAS NIEBERLE – MANUELA BROISCH – SABRINA GEIERMANN – JOST BROSER, Neue Forschungen zum antiken Baiae – Teil I 91
- KARL OBERHOFER, Brigantium/Bregenz (A) – Vorbericht zu den Grabungen im Forum 2016 117
- STEFAN PIRCHER, INTRA MUROS – Vorbericht zur ersten Grabungskampagne des Archäologischen Instituts der Universität Köln in der Insula 22 in der Colonia Ulpia Traiana 131
- SABINE DESCHLER-ERB – ÖRNI AKERET – SIMONE HÄBERLE, Gemeinsam stark – Der archäobiologische Feldkurs in Xanten 2016 139
- SEBASTIAN RISTOW – DANIEL STEINIGER, Forschungen an den Bronzen des Aachener Domes 143

Sammlungen

BERNHARD SCHMALTZ, Der Thron in Bildern attischer Grabmäler klassischer Zeit	169
PETER NOELKE MIT NORBERT HANEL, Die Antikensammlung der Grafen von Manderscheid-Blankenheim in der Eifel	201
KAROLINA KADERKA – PAUL SCHEDING, Die Skulpturensammlung des Paul Marguerite de La Charlonie im Museum von Laon	221
KATHARINA LORENZ – CATERINA PARIGI – PHILIPP GROSS, Die römischen Marmorfunde aus dem Heiligtum der Diana Nemorensis in Nottingham. Ein Bericht zur Fotokampagne von 2016	225
ERIKA ZWIERLEIN-DIEHL, The Snake-legged god on the Magical Gems: Reflections on Nature, Greek, Egyptian and Jewish Influences, and the Afterlife	235

ArchäoInformatik

CATERINA PARIGI – MICHAEL REMMY, Hannestad@ARACHNE. Ein privates Fotoarchiv im Wissensnetz	259
--	-----

Provinzialrömische Archäologie in Köln und Deutschland in den letzten 20 Jahren (1995–2015)

MICHAEL DRECHSLER – ECKHARD DESCHLER-ERB

The article presents an analysis in quality and quantity of theses from the special archaeological discipline called 'Provincial-Roman Archaeology' or 'Archaeology of the Roman Provinces'. These numbers from 1995 to 2015 prove Cologne as the strongest location in Germany for that archaeological discipline. Every third thesis has been written here.

Along with that, these numbers are showing a very detailed picture about the current research situation in Germany. Evident is the individual main research of every location, changes in the proportion of gender and civil to military themes and many others.

Furthermore there is evidence for a decrease in the numbers of PhD theses, which leads to questions about the future of this important archaeological discipline and archaeology as a whole.

Zum Ende des Wintersemesters 2014/15 wurde Herr Prof. Dr. Thomas Fischer, Professor für Archäologie der römischen Provinzen an der Universität zu Köln, in den Ruhestand verabschiedet. Parallel zum Kölner Generationenwechsel sind oder waren innerhalb weniger Jahre auch alle anderen deutschen Lehrstühle des Faches in Bewegung. Dies führt gegenwärtig zu einer völligen Neuorientierung der fachinternen universitären Forschungslandschaft in Deutschland. Diese Entwicklung betrifft direkt oder indirekt auch einige Nachbarländer. Anlass genug für eine kleine Bestandsaufnahme¹.

Grundlage der folgenden Untersuchung ist die statistische Auswertung der qualifizierenden akademischen Abschlussarbeiten im Fach (im weiteren PRA), die an Universitäten in Deutschland geleistet wurden. Die im Folgenden genannten Zahlen wurden über die Internetpräsenz der jeweiligen Institute erhoben und sind im Text an den betreffenden Stellen entsprechend zitiert². Der Einfachheit halber wird im Folgenden stets vom „Magis-

ter“ gesprochen, worunter aber auch die quantitativ weniger stark vertretenen äquivalenten Masterabschlüsse summiert sind. Bachelorabschlüsse mit ihrem abweichend konzipierten Leistungsniveau wurden nicht erfasst. Stets zu beachten ist der wegen ihrer geringen Zahl nur wenig belastbare statistische Aussagewert der Habilitationen³.

Provinzialrömische Archäologie in Köln

Nach der Berufung von Thomas Fischer im Jahre 1992 zum ersten Lehrstuhlinhaber in Köln wurde auch ein neuer Magister-Studiengang mit der Bezeichnung „Archäologie der römischen Provinzen“ eingeführt⁴. Der erste erfolgreiche Abschluss in diesem Studiengang wurde 1997 geleistet, nachdem bereits zwei Jahre zuvor die erste Promotion erfolgte⁵. Im Wintersemester 2007/2008 wurde die vollständige Umstellung der Neueinschreibungen auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgesetzt. Ein bereits begonnenes Magisterstudium konnte weitergeführt und letztmalig zum Ende des Wintersemesters 2014/2015 abgeschlossen werden.

1 Die Autoren danken allen, die durch Hinweise und Diskussionen zur inhaltlichen Gestaltung des Textes beigetragen haben. Über weitere Rückmeldungen würden wir uns freuen. Zur Geschichte und Methodik der provinzialrömischen Archäologie vgl.: Nuber 1995; Bender u.a. 2000; Mackensen 2005; Seitz 2006; Fischer 2010; Heising 2011; Heising 2015.

2 Alle Arbeiten wurden einzeln in einer Tabelle erfasst und kategorisiert. Die Liste kann auf Anfrage gerne eingesehen werden (M. Drechsler). Eine größere Betrachtung, die auch Österreich und die Schweiz behandelt, ist derzeit in Arbeit. Im Rahmen des hier vorliegenden Beitrags kann darauf allerdings nicht näher eingegangen werden.

3 Kumulative Habilitationen wurden nicht berücksichtigt.

4 Zur Geschichte des Lehrstuhls siehe: <http://archaeologie.uni-koeln.de/node/26>, zuletzt eingesehen am 25.04.2016.

5 Die tatsächliche Akkreditierung des ordentlichen Studienganges erfolgte erst etwa 1995.

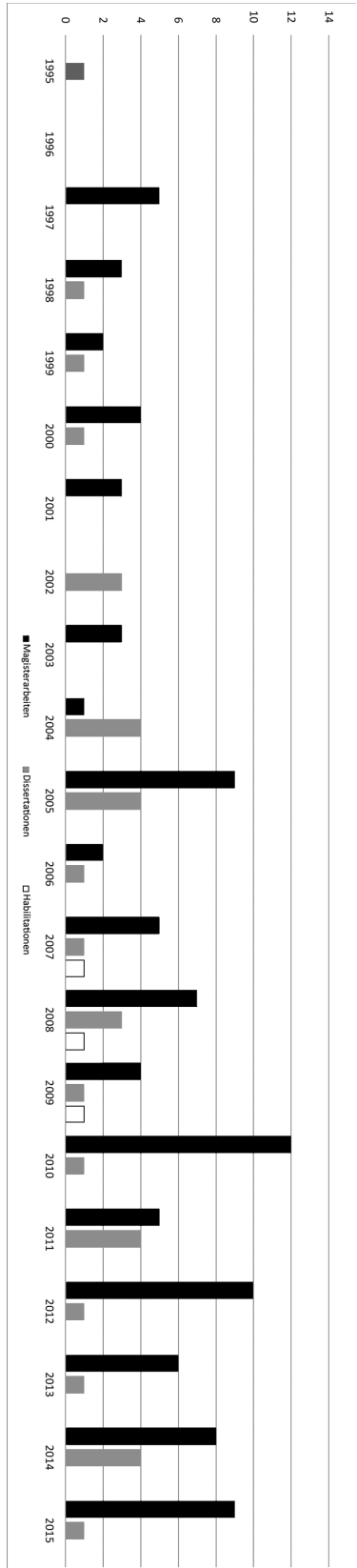


Abb. 1: Provinzialrömische Abschlussarbeiten in Köln. Vergleich nach Art und Jahren (1995–2015). n=134.

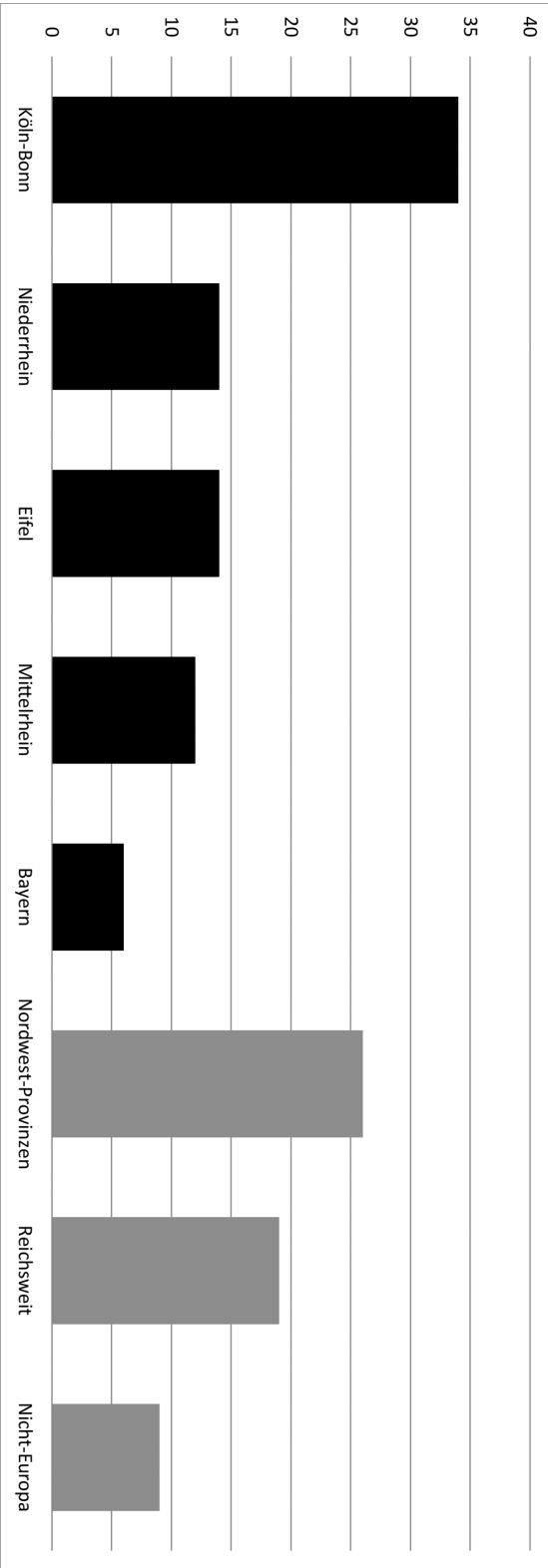


Abb. 2: Provinzialrömische Abschlussarbeiten in Köln (1995–2015). Im Rahmen der Arbeiten behandelte Regionen. n=134.

Aus dem zufälligerweise zeitlich recht gut übereinstimmenden Rahmen der Laufzeit des Magisterstudienganges und der Dienstzeit des ersten Lehrstuhlinhabers ergibt sich eine Zeitspanne von etwa 20 Jahren (grob zwischen 1995 und 2015), die wegen der gleichbleibenden formalen Bedingungen einen idealen Rahmen für die Untersuchung der fachinternen Entwicklung in Köln bietet.

Insgesamt wurden in dieser Zeit 134 Abschlussarbeiten verfasst, davon 98 Magisterarbeiten, 33 Dissertationen und drei Habilitationen (**Abb. 1**)⁶. Dabei haben sich 21 Kölner Magisterabsolventen/-innen mit einer Dissertation in Köln weiterqualifiziert. Das Zahlenverhältnis der verschiedenen Qualifikationsebenen untereinander beträgt also fast exakt 33:11:1 (Magister-Dissertation-Habilitation). Das bedeutet, dass von drei Magisterabsolventen/-innen eine/r promovierte; von elf Promovierten habilitierte sich dagegen nur eine Person. Interessanterweise nimmt die Zahl der Magisterabschlüsse über den ganzen Zeitraum hin zu, während die Dissertationen recht gleichmäßig über den Gesamtzeitraum verteilt sind und alle drei Habilitationen konzentriert innerhalb von nur drei Jahren (2007, 2008 und 2009) erfolgten.

Die zeitliche Verteilung der Arbeiten zeigt insgesamt einen deutlichen Anstieg, das Fach ist also bei den Studierenden heute sehr beliebt. Während in den ersten fünf Jahren (1995–1999) im Durchschnitt etwas mehr als zwei Abschlüsse pro Jahr erzielt wurden, waren es in den letzten fünf Jahren (2011–2015) fast neun Abschlüsse jährlich. Besonders ab 2005 steigen die Zahlen deutlich an. Während in den zehn Jahren davor insgesamt 32 Arbeiten verfasst wurden, waren es in den elf Jahren danach mehr als drei Mal so viele (102 Arbeiten). Diesen ersten Zeitabschnitt kann man als eine Art Initiierungsphase für das in Köln bisher nicht existierende Fach verstehen.

Nach Geschlechtern betrachtet entfallen 79 Arbeiten auf Frauen und 55 auf Männer. Das daraus resultierende Verhältnis findet sich fast exakt beim Magister wieder, während bei den Dissertationen genau doppelt so viele von Frauen wie

■ Befundorientiert ■ Fundorientiert ■ beides/sonstiges

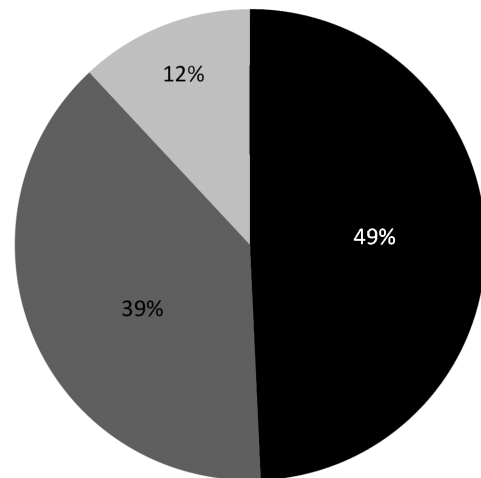


Abb. 3: Provinzialrömische Abschlussarbeiten in Köln (1995–2015). Im Rahmen der Arbeiten behandelte Quellengattungen. n=134.

von Männern absolviert wurden (22 zu 11). Bei den Habilitationen kehrt sich das Verhältnis um (2 Männer, 1 Frau).

Unter geographischen Gesichtspunkten bildet das unmittelbare Umfeld der Universität zu Köln mit 25 % (jede vierte Arbeit = 34 Stück) den räumlichen Schwerpunkt der Abschlussarbeiten (**Abb. 2**). Jeweils 10 % der Arbeiten ist in den benachbarten Regionen Eifel, Nieder- und Mittelrhein zu verorten. Eine weitere bedeutende, aber quantitativ kleinere regionale Einheit ist Bayern mit 4 %, die auf das persönliche Netzwerk des ehemaligen Lehrstuhlinhabers zurückzuführen ist. Übergreifende Themen innerhalb der Nordwestprovinzen bearbeiteten 20 % der Arbeiten, reichsweite Themenfelder noch 14 %.

Nach Quellengattungen differenziert präsentiert sich das Verhältnis zwischen fund- und befundorientierten Arbeiten in etwa ausgeglichen (**Abb. 3**). Allerdings lassen sich zwölf Prozent der Arbeiten entweder beiden oder keiner dieser Kategorien zuordnen. Dieses sehr breite Spektrum bildet sowohl die persönlichen Interessen der Absolventen/-innen und des/der Betreuer(s) sowie das entsprechende Angebot der Bodendenkmalämter ab.

Thematisch findet sich (entgegen mancher Unkenrufe) mit 61 % der Abschlussarbeiten ein

⁶ <http://archaeologie.uni-koeln.de/node/18>, zuletzt eingesehen am 25.04.2016.

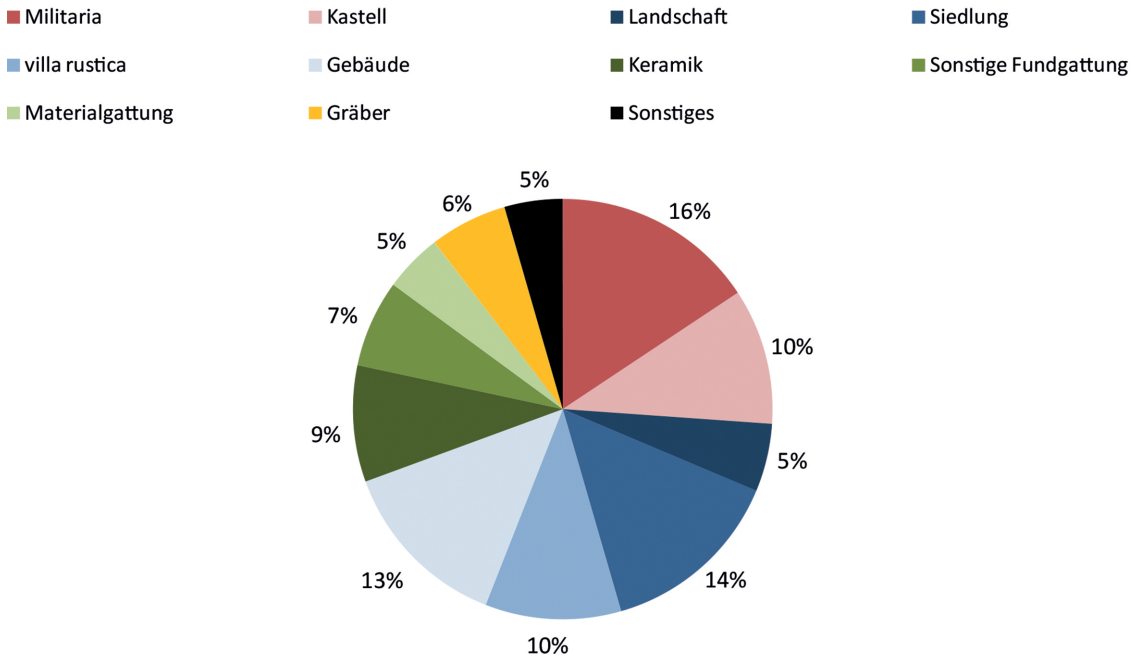


Abb. 4: Provinzialrömische Abschlussarbeiten in Köln (1995–2015). Im Rahmen der Arbeiten behandelte Themenbereiche. n=134.

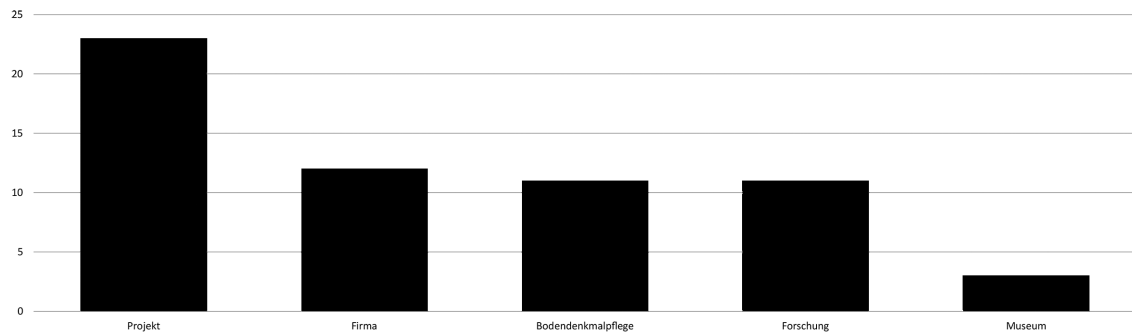


Abb. 5: Arbeitsstellen der Kölner Absolventen/Innen (1995–2015), die in der Archäologie verblieben sind (Stand Ende 2015). n=61.

klarer Schwerpunkt der Forschung nicht im militärischen, sondern im zivilen Bereich. Der Ruf einer „Militärarchäologie“ bestätigt sich heute allerhöchstens noch in so weit, wie dies durch den Charakter der regional vorhandenen Bodenquellen vorgegeben ist.

Eine detailliertere Ansicht des Themenspektrums zeigt eine sehr breite Streuung, die von der Erforschung ganzer Landschaften über verschiedene Siedlungs- und Gebäudeformen zu Fund- und Materialgattungen bis zur Forschungsgeschichte oder medialen Rezeption der Provinzialrömischen Archäologie reicht (Abb. 4). Die meisten Themen

weisen einen starken Praxisbezug auf. Erkennbar scheint eine gewollte Ausgewogenheit zwischen der Behandlung neuester Grabungen und der Aufarbeitung von Altgrabung sowie systematischen Grundlagenstudien bestimmter Fundgattungen und Kleinräume. Arbeiten mit überwiegend theoretischem Ansatz fehlen dagegen fast völlig. Die 113 Graduierten⁷ der ‚ersten Kölner Schule‘ haben unterschiedlichen Zugang ins Arbeitsleben

7 134 Autoren von Qualifikationsarbeiten abzüglich der 21 Personen, die sowohl den ersten (Magister) wie auch den zweiten (Dissertation) Abschluss in Köln absolviert haben.

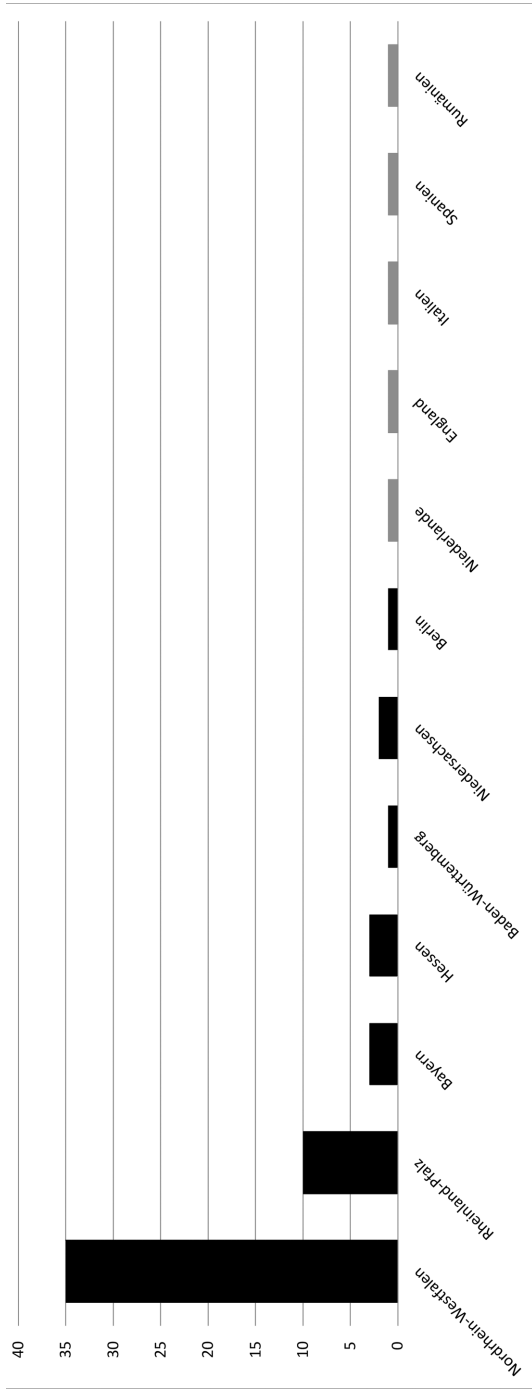


Abb. 6a: Arbeitsländer provinzialrömischer Absolventen/-innen (1995–2015), n=60.

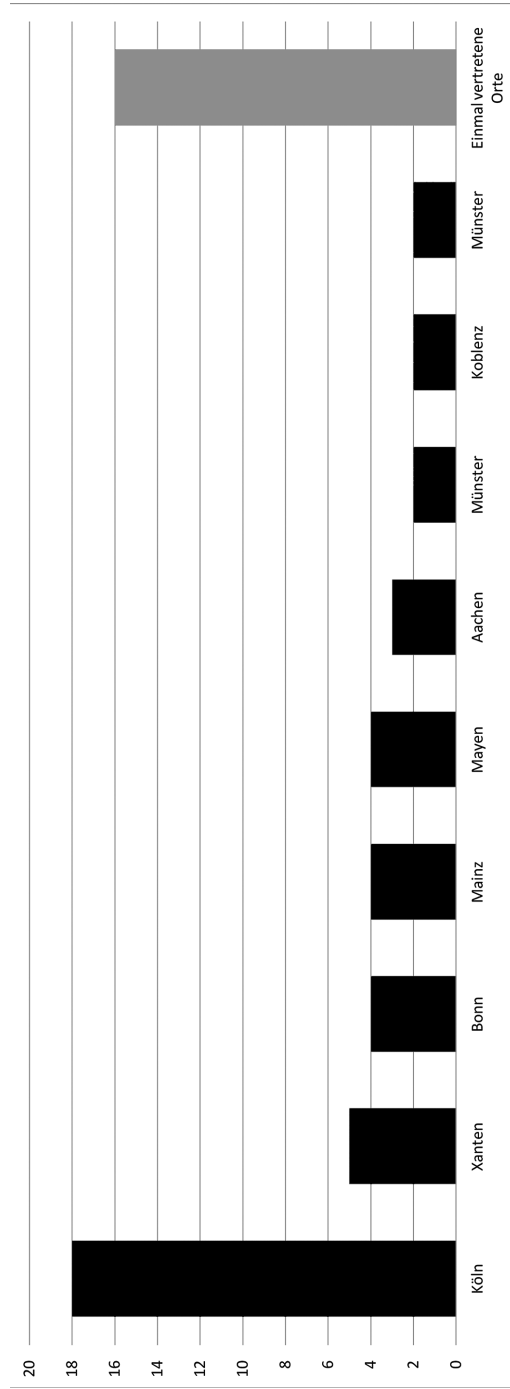


Abb. 6b: Arbeitsorte provinzialrömischer Absolventen/-innen (1995–2015), n=60.

gefunden⁸. Abzüglich der 17 Personen, die nicht mehr archäologisch tätig sind, sowie 36 Personen, zu denen diesbezüglich keine Informationen mehr vorliegen, bleiben 61 Personen, über die eine Aussage gemacht werden kann (**Abb. 5**). Davon sind 23 in Projekten beschäftigt, während 34 zu etwa gleichen Teilen in der Firmenarchäologie, der Bodendenkmalpflege und verschiedenen Forschungsinstitutionen untergekommen sind. Einen geringen Teil mit drei Absolventen/-innen macht der museale Bereich aus. Einer der drei Habilitierten hat mittlerweile den Lehrstuhl für provinzialrömische Archäologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München übernommen (zum WS 2016).

Unter den Arbeitsverhältnissen zeigt sich vor allem, dass auf eine Festanstellung (n=17) mehr als zwei befristete Arbeitsstellen kommen (n=37), während freiberufliche Arbeitsverhältnisse eher die Ausnahme sind (n=6). Hier wirkt sich allerdings auch die Altersstruktur der Absolventen/-innen aus: Während vor allem die Jüngeren befristete Arbeitsverhältnisse haben, steigt wenig überraschend die durchschnittliche Zahl der festen Arbeitsverhältnisse, je weiter die letzte Qualifikation zurückliegt. Die freiberuflichen Arbeitsverhältnisse zeigen in dieser Hinsicht keine besonders auffällige Struktur.

Bei Betrachtung eines nach (Bundes-)Ländern differenzierten Arbeitsverhältnisses zeigt sich, dass mehr als die Hälfte aller Absolventen/-innen im Bundesland ihrer Alma Mater geblieben sind, während jede(r) dritte innerhalb Deutschlands arbeitet und nur fünf Personen im europäischen Ausland (**Abb. 6a**). Nach Städten differenziert findet sich wiederum mit Köln ein deutlicher Schwerpunkt und der schon beobachtete Halo um die Alma Mater herum (**Abb. 6b**). Hieraus ergibt sich also ein dynamisches und differenziertes Bild der provinzialrömischen Archäologie in Köln. Doch wie hat sich das Fach im Vergleich zu den anderen archäologischen Fächern in Köln entwickelt?

Archäologische Disziplinen in Köln

Neben der provinzialrömischen Archäologie (PRA) existieren in Deutschland noch viele weitere archäologische Disziplinen, die teils als selbstständige Fächer und/oder Lehrstühle an den Universitäten vertreten sind⁹. In Köln sind dies die klassische Archäologie (KLA) und die Ur- und Frühgeschichte (UFG). Für den direkten Vergleich der Abschlüsse wird die klassische Archäologie als Maßstab verwendet, weil sie erstens in Köln organisatorisch der provinzialrömischen Archäologie näher ist als die Ur- und Frühgeschichte und zweitens für letztere nicht für den ganzen Zeitraum ab 1995 belastbare Zahlen vorliegen.

Die Zahl der provinzialrömischen Abschlüsse liegt insgesamt nur leicht hinter denen der klassischen Archäologie im selben Zeitraum, wobei hier vor allem die Dissertationen (33 zu 52) den Unterschied ausmachen (**Abb. 7a**). Im jahrgenauen Vergleich zeigt sich (**Abb. 7b**): Bis 2004 übertraf die Zahl der jährlichen Abschlüsse in klassischer Archäologie die der provinzialrömischen Archäologie. Im Jahr 2005 lag die provinzialrömische, im Jahr darauf wieder die klassische Archäologie knapp vorne. Seit 2007 hat sich das Verhältnis zu Gunsten der PRA umgekehrt¹⁰. Im Zeitraum 1995 bis 2004 kamen auf 84 klassische Abschlüsse 32 provinzialrömische, zwischen 2005 und 2015 stehen 71 klassischen 102 provinzialrömische Abschlüsse gegenüber. Diesen Zahlen liegt wohl auch eine besondere Übereinkunft über die Stellenzuordnung zu Grunde: Durch ein Gentlemen's Agreement zwischen den Kölner Lehrstühlen stand der provinzialrömischen Archäologie trotz W2-Professur eine volle Assistenz zur Seite, während die klassische Archäologie mit einer W3- und einer W2-Professur (ab 2007 zwei W3-Professuren) eine einzige volle Assistenz zur Verfügung hatte. Der Aufbau einer neuen archäologischen Teildisziplin hat somit offensichtlich den Archäologie-Standort Köln insgesamt enorm gestärkt. Unter den derzeitigen Voraussetzungen und unter Annahme konstanter Abschlusszahlen könnte die Provinzialrömische Abteilung pro Stelle in Zukunft doppelt so stark belastet sein wie die Klassische Abteilung. Umso bedauerlicher ist es, dass mit dem Dienstantritt von Prof. Dr. Eckhard Deschler-Erb (März 2016), dem neuen Lehrstuhlinhaber der Kölner

⁸ Da Arbeitsverhältnisse in der Archäologie oft kurzfristig und wechselhaft sind, können diese Zahlen nicht mehr als eine Momentaufnahme liefern.

⁹ <http://darv.de/archaeologie/>, zuletzt eingesehen am 25.04.2016.

¹⁰ Mit Ausnahme des Jahres 2013.

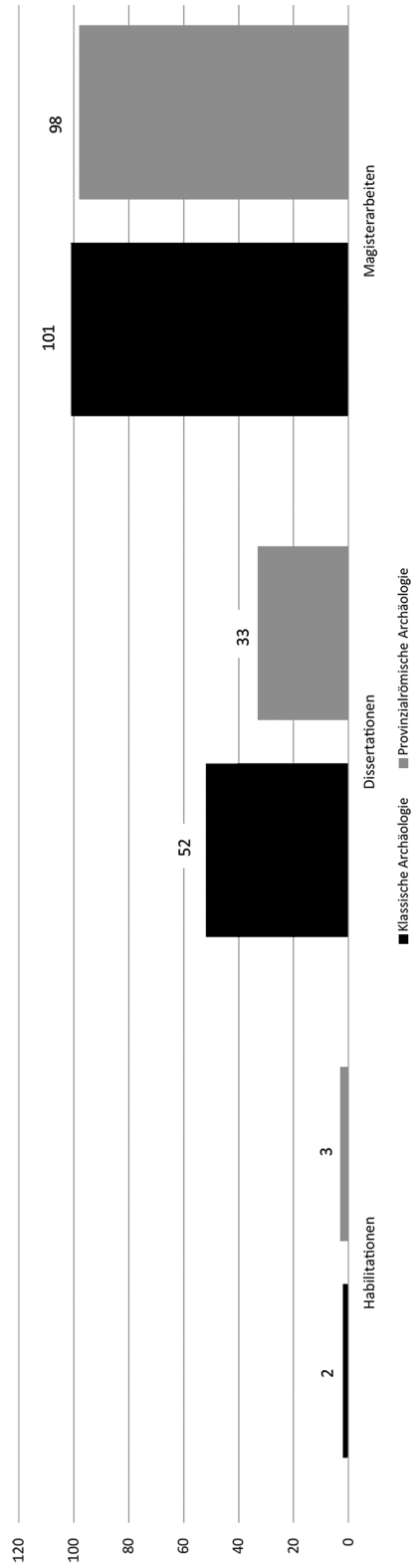


Abb. 7a: Abschlussarbeiten 1995–2015 am Archäologischen Institut im Fächervergleich zwischen PRA (n=134) und KA (n=155).

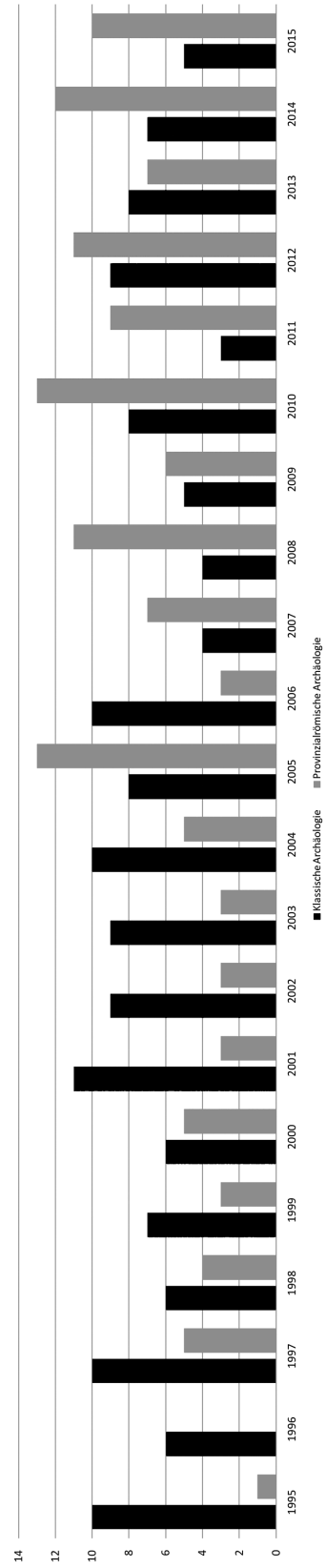


Abb. 7b: Abschlussarbeiten 1995–2015 am Archäologischen Institut im jahrgenauen Fächervergleich zwischen PRA (n=134) und KA (n=155).

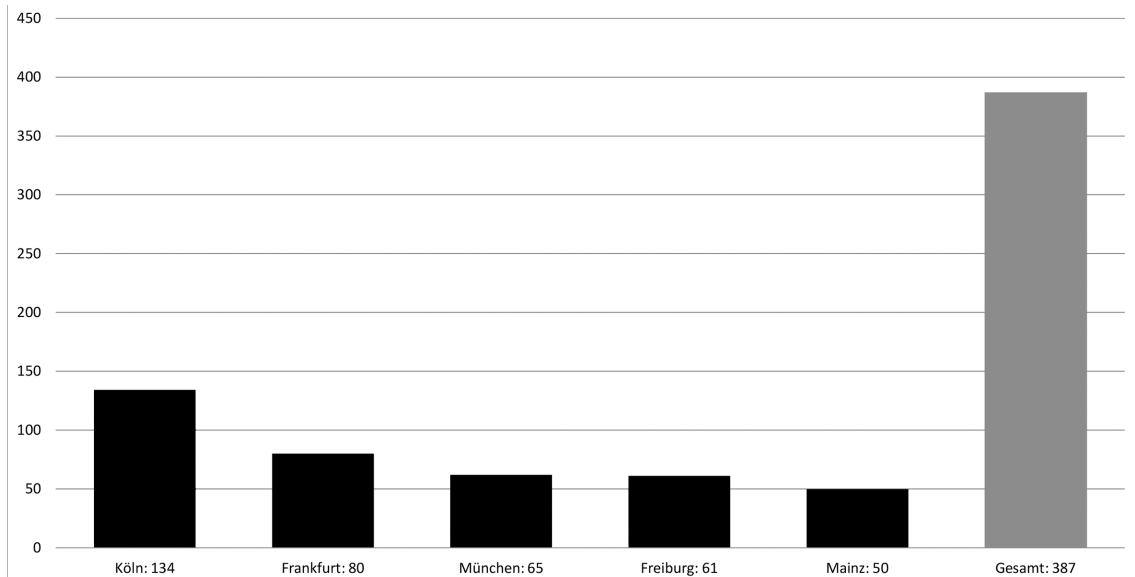


Abb. 8: Abschlussarbeiten der Provinzialrömischen Archäologie in Deutschland (1995–2015).

provinzialrömischen Archäologie, dessen Assistenz de facto wieder auf 50 % zurückgesetzt worden ist.

Wer den Kölner Lehrstuhl kennt, wird sofort anmerken, dass mit der Betrachtung allein der festen Stellen nur eine Seite des Lehrbetriebs beschrieben ist. Einen wesentlichen Anteil an Qualität und Quantität des Lehrangebotes in Köln hatten stets auch die vielen meistens unbezahlten Lehrbeauftragten, darunter zahlreiche Kölner Absolventen. Für den Zeitraum zwischen dem Wintersemester 2006/2007 und dem Sommersemester 2015 (ohne Sommersemester 2007) wurden im Durchschnitt etwa 14 Lehrveranstaltungen pro Semester angeboten, davon jede dritte von Absolventen der Kölner Schule und ein knappes Viertel von sonstigen Lehrbeauftragten¹¹. Dieser Teil des Kölner Lehrmodells hat deutlich mit zum großen Absolventenertrag beigetragen.

Durch die Bologna-Regelungen wurden die universitären Rahmenbedingungen grundsätzlich geändert, was sich auch in den Studierendenzah-

len niederschlägt. Dazu sei kurz bemerkt¹²: Von 2012 bis 2015 waren im Durchschnitt jedes Jahr um die 900 Studierende für archäologische Fächer in Köln immatrikuliert¹³. Die Zahlen sind von über 1000 im Jahr 2012 auf etwa 700 im Jahr 2015 gefallen. Da die neuen Studiengänge nicht mehr namentlich nach Fächern zu unterscheiden sind¹⁴, sind auch die Studierenden kaum mehr fachlich zu differenzieren. Der Anteil der disziplinär fassbaren Archäologie-Studierenden nimmt also parallel zum Auslaufen der Magister-Studiengänge ab. Sofern belastbare Zahlen verfügbar sind, liegen die Kölner Archäologien untereinander in etwa gleich auf. Doch wie hat sich das Fach im Vergleich den anderen deutschen Standorten entwickelt?

Provinzialrömische Archäologie in Deutschland

Auch für den Vergleich innerhalb von Deutschland bieten die formalen Rahmenbedingungen eine gute Ausgangslage. Anfang der 1990er Jahre wurden alle provinzialrömischen Lehrstühle in Deutschland entweder neu besetzt oder neu eingerichtet.

¹¹ <http://archaeologie.uni-koeln.de/lehrangebot>, letzter Zugriff am 25.04.2016.

¹² Wegen der verhältnismäßig kurzen Laufzeit der Umstellung kann diese Betrachtung aber nicht mehr als ein Schlaglicht sein.

¹³ <http://verwaltung.uni-koeln.de/stabsstelle01/content/statistik/studierendenstatistik>, zuletzt eingesehen am 25.04.2016.

¹⁴ <http://archaeologie.uni-koeln.de/node/246>, letzter Zugriff am 25.04.2016.

Auch der Bologna-Prozess traf alle Universitäten in etwa zeitgleich¹⁵. Daher wird auch für den deutschlandweiten Vergleich der zeitliche Rahmen von 1995 bis 2015 verwendet.

Zur besseren Einschätzung der Zahlen sei die Geschichte der deutschen Lehrstühle des Faches knapp resümiert: Der erste Lehrstuhl wurde 1956 in Frankfurt eingerichtet und 1962 mit Aladar Radnoti besetzt, zwei weitere folgten in Freiburg (1966, Rolf Nierhaus) und München (1969, Günther Ulbert). Anfang der 1990er Jahre kamen Passau (1991, Helmut Bender) und Köln (1992, Thomas Fischer) mit ordentlichen Lehrstühlen sowie Mainz (1992, Jürgen Oldenstein) mit einem außerordentlichen Lehrstuhl dazu. Im Jahr 2007 ging der Lehrstuhl in Passau verloren, das Fach wurde aber noch im selben Jahr durch eine außerordentliche Stelle in Bamberg (Michaela Konrad) fortgeführt, die ein Jahr später zur ordentlichen Professur umgewandelt wurde. Mit der Einrichtung eines Lehrstuhls in Osnabrück (2010, Günther Moosbauer) existierten kurzfristig sieben Professuren für das Fach, bevor

drei Jahre später die außerordentliche Professur in Mainz keine Wiederbesetzung fand (2012). Damit existierten im Jahr 2015 sechs ordentliche Lehrstühle für das Fach an deutschen Universitäten mit jeweils ganz individueller Geschichte und wissenschaftlichem Umfeld. Belastbare Zahlen¹⁶ liegen daher für Frankfurt¹⁷, Freiburg¹⁸, Köln¹⁹, Mainz²⁰ und München²¹ vor. Aus umgekehrtem Grund entfallen hingegen Bamberg²², Osnabrück²³ und Passau²⁴. Somit findet sich in jedem Bundesland mit bedeutenden provinzialrömischen Quellen genau ein Lehrstuhl für provinzialrömische Archäologie, mit Ausnahme von Bayern (zwei) und Rheinland-Pfalz (kein Lehrstuhl) sowie dem Saarland (kein Lehrstuhl).

Allein in Deutschland wurden seit 1995 annähernd 400 Abschlüsse im Fach erreicht. Im Vergleich der Standorte belegt Köln mit 134 Abschlüssen den Spitzenplatz, gefolgt von Frankfurt mit 80. In etwa gleichauf liegen München mit 62, Freiburg 61 und Mainz auf 50 Abschlüssen (**Abb. 8**). Damit wurde mehr als jede dritte Arbeit in Köln

15 Anders war das noch bei der Einführung des Magisters, vgl. unten (Freiburg).

16 Die folgenden Zahlen wurden über die Internetpräsenz der jeweiligen Institute erhoben (s. u.) und zuletzt am 25.04.2016 aktualisiert. Soweit ersichtlich wurden alle Abschlussarbeiten bis und mit 2015 vollständig erfasst. Sofern eine disziplinäre Zuordnung nicht vorgegeben war, erfolgte diese über die Titel der Abschlussarbeiten; umgekehrt wurden einige wenige dem Titel nach explizit einer Nachbardisziplin angehörende Arbeiten selektiert.

17 https://www.uni-frankfurt.de/47226948/abg_qualifikationsarbeiten, letzter Zugriff am 25.04.2016. Für Frankfurt ist eine Aufstellung der Magisterabschlüsse nicht öffentlich zugänglich. Verglichen mit den anderen deutschen Studienorten dürfte die Zahl der absolvierten Magisterabschlüsse in Frankfurt grob um die 50 gelegen haben. Dank einer Auskunft des Studien-Service-Center der Universität Frankfurt vom 03.06.2015 ist aber die Zahl von 21 Magisterabschlüssen seit dem WS 2008/2009 bis ins Jahr 2015 sicher. Daraus ergeben sich für den Zeitraum 1995–2015 linear hochgerechnet 63 Magisterabschlüsse. Bei dieser Zahl waren einerseits nicht alle Abschlüsse des damals noch laufenden Jahres 2015 erfasst, andererseits sind hier möglicherweise einige rein numismatische Themen subsummiert. Der Einfachheit halber wird im Folgenden der Wert 63 verwendet. Da die Angaben aus Frankfurt überwiegend unbekannt sind, entfällt es für einige der folgenden Detailbetrachtungen.

18 <http://www.provroem.uni-freiburg.de/index.php/magisterarbeiten> und <http://www.provroem.uni-freiburg.de/index.php/disertationen>. Zwei Habilitationen in Freiburg gehen

aus den Lebensläufen von Prof. Dr. Michaela Konrad (<https://www.uni-bamberg.de/arp/team/prof-dr-michaela-konrad/curriculum-vitae/>) und Prof. Dr. Markus Scholz (https://www.uni-frankfurt.de/59884274/Prof_-Dr_-Markus-Scholz) hervor; alle Links letzter Zugriff am 25.04.2016.

19 Siehe vorangehenden Abschnitt.

20 <http://www.vfg-mz.de/?cat=158>, letzter Zugriff am 25.04.2016. In Mainz absolvierten im fraglichen Zeitraum bei Prof. Dr. Jürgen Oldenstein zwischen seiner Berufung zum außerplanmäßigen Professor (1992) und seinem Eintritt in den Ruhestand (2012) zahlreiche Studierende erfolgreich eine Abschlussarbeit.

21 <http://www.vfp-archaeologie.uni-muenchen.de/personen/ir/mackensen/diss1/index.html> und <http://www.vfp-archaeologie.uni-muenchen.de/personen/ir/imruhe/diss2/index.html>, letzter Zugriff am 25.04.2016.

22 In Bamberg, ab 2007 außerordentlicher und ab 2008 ordentlicher Lehrstuhl, wurden von 2007 bis 2015 drei Magisterarbeiten und eine Dissertation zum Abschluss gebracht; <https://www.uni-bamberg.de/arp/forschung/qualifikationsschriften/>, letzter Zugriff am 25.04.2016.

23 Der Lehrstuhl in Osnabrück besteht seit 2009, für ihn gelten im Wesentlichen dieselben Bedingungen wie für Bamberg; https://www.geschichte.uni-osnabrueck.de/abteilungen/archaeologie_der_roemischen_provinzen/forschungsprojekte/abschlussarbeiten.html, letzter Zugriff am 25.04.2016.

24 Für Passau konnten keine Daten mehr in Erfahrung gebracht werden da die Internetpräsenz der ehemaligen Abteilung geschlossen ist.

geschrieben. Gemessen an der Dauer der Etablierung des Faches am jeweiligen Standort ist Köln mit seinen hohen Abschlusszahlen ein deutlicher Ausreißer. Das hohe quantitative Gewicht der Kölner Abschlüsse beeinflusst auch die im Folgenden gebildeten Durchschnittswerte.

Nach Art der Qualifikation differenziert ergibt sich für ganz Deutschland ein Verhältnis der Magisterarbeiten zu Dissertationen zu Habilitationen von 34,4:12,9:1,1. Praktisch bedeutet das, von drei Magisterabsolventen/-innen promovierte eine/r²⁵, von 13 Promovierten habilitierte sich jedoch nur eine/r²⁶.

Nach Geschlecht betrachtet schlossen insgesamt etwas mehr Frauen (n=172) als Männer (n=152) ab. In einer genaueren Differenzierung nach den Universitäten zeigt sich ein deutlicher Überhang der Frauen in Köln und Mainz (beide 3:2), dagegen in Freiburg ein umgekehrtes Verhältnis. In München herrschen nahezu ausgewogene Verhältnisse. Tatsächlich erreichten in den letzten Jahren deutschlandweit deutlich mehr Frauen als Männer einen Abschluss im Fach (**Abb. 9**).

Korreliert man das Geschlecht des oder der Verfasser/-in mit dem Abschluss, zeigt sich deutschlandweit eine höhere Quote weiblicher Absolventen im Magisterstudium (123 zu 89) gegenüber einer höheren Quote männlicher Promovenden (57 zu 46). Fast die Hälfte der deutschlandweit im Fach promovierten Frauen (n=21) haben in Köln promoviert. Bei insgesamt neun Habilitationen (vier von Frauen, fünf von Männern) herrscht ein praktisch ausgeglichenes Verhältnis. Die größten Unterschiede zwischen den Universitäten ergeben sich in der Korrelation von Geschlecht und Abschlussart: In Köln zeigt sich bei Magister und Dissertation ein proportionaler Überhang der Frauen. In Mainz überwiegt die Zahl der weiblichen Magisterabsolventen deutlich die der männlichen, während bei den Promotionen beide Parteien praktisch

gleichauf liegen. München präsentiert sich recht ausgeglichen, auch wenn der Frauenanteil bei den Magisterabschlüssen geringfügig höher ist als bei Promotionen. In Freiburg ist der Männer-Frauen-Anteil bei den Magisterarbeiten in etwa ausgeglichen, bei den Promotionen überwiegen die Männer allerdings deutlich (21 zu 6). In Frankfurt überwiegen bei den Dissertationen die Männer deutlich.

In Deutschland machen Abschlussarbeiten mit zivilem Thema (n=205) etwa zwei Drittel²⁷ der Arbeiten aus (n=299). Diese Verteilung findet sich auch bei den einzelnen Standorten wieder, einen deutlich höheren Zivilthemen-Anteil weisen lediglich Freiburg (72 %) und Mainz (78 %) auf. Im Geschlechtervergleich wählen geringfügig mehr Männer (35 %) als Frauen (28 %) ein militärisches Thema.

Eine genauere Auflösung der Themen führt zu einem zahnkronenartigen Profil, das für jeden Standort charakteristisch ist (**Abb. 10**). Deutschlandweit verteilen sich die militärischen Themen zum größten Teil zwischen Kastellen und Militaria. Unter den zivilen Themen sind Arbeiten mit Bezug auf (Teile von) Siedlungen, Gutshöfe oder Landschaftsarchäologie häufig vertreten. Auch Bestattungen sind ein oft vergebener Themenblock. Innerhalb der Kleinfunde dominieren keramikbezogene Arbeiten, davon jede dritte mit dem Schwerpunkt auf der Bearbeitung von Terra Sigillata. An einzelnen Standorten zeichnet sich in der Regel ansatzweise ein Schwerpunktbereich ab, so für Freiburg Bestattungen, für Köln Militaria und für Mainz ländliche Siedlungen²⁸. Lediglich in München zeigen sich gleich drei Schwerpunkte (Kastell, Siedlung und Nicht-TS-Keramik), die zusammen knapp mehr als die Hälfte der Arbeiten ausmachen. Generell fehlen in ganz Deutschland nahezu vollständig Arbeiten, die sich jenseits des empirisch-praktischen Rahmens im theoretischen Bereich der Forschung bewegen.

25 Unter Berücksichtigung der Möglichkeit der Direktpromotion (vgl. Freiburg).

26 Angemerkt sei, dass erste und zweite ebenso wie die dritte Qualifikation oft nicht linear an derselben Universität oder in derselben archäologischen Disziplin erfolgen (in Köln haben von 33 provinzialrömischen Promovenden 21 zuvor

den Magister in provinzialrömischer Archäologie in Köln gemacht).

27 Unter Nichtbeachtung der nicht eindeutig zuweisbaren Themen (n=88).

28 Wobei in absoluten Zahlen in Köln mehr Bestattungen bearbeitet wurden als in Freiburg.

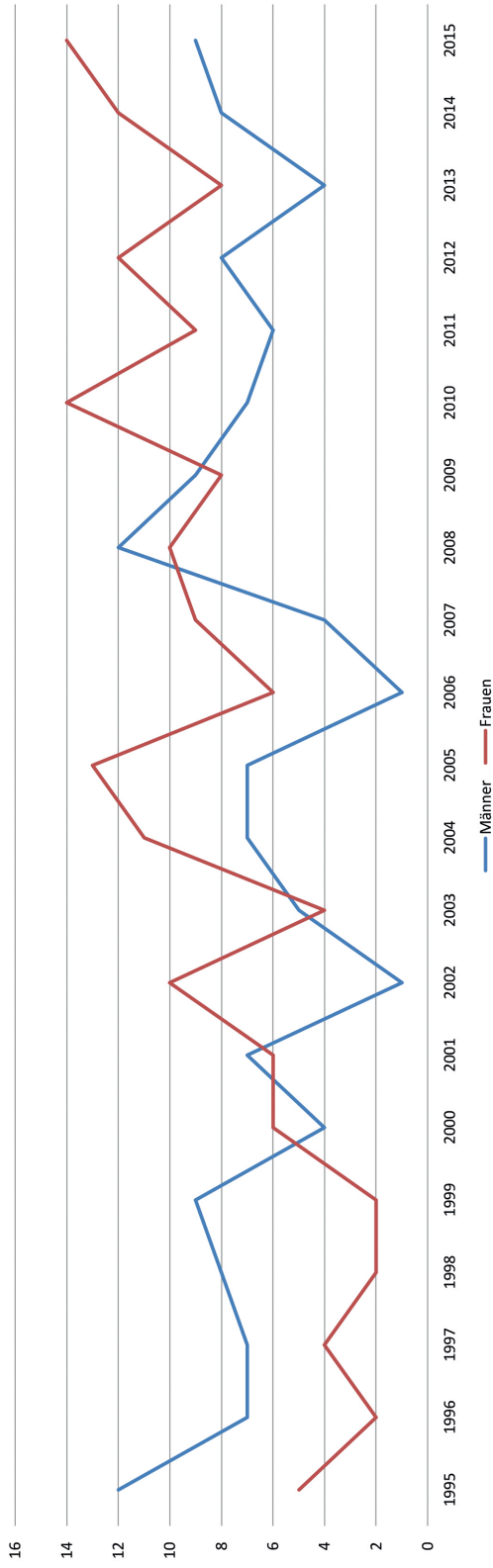


Abb. 9: Das Geschlechterverhältnis bei den Abschlussarbeiten der Provinzialrömischen Archäologie (1995–2015) in Deutschland, n=309.

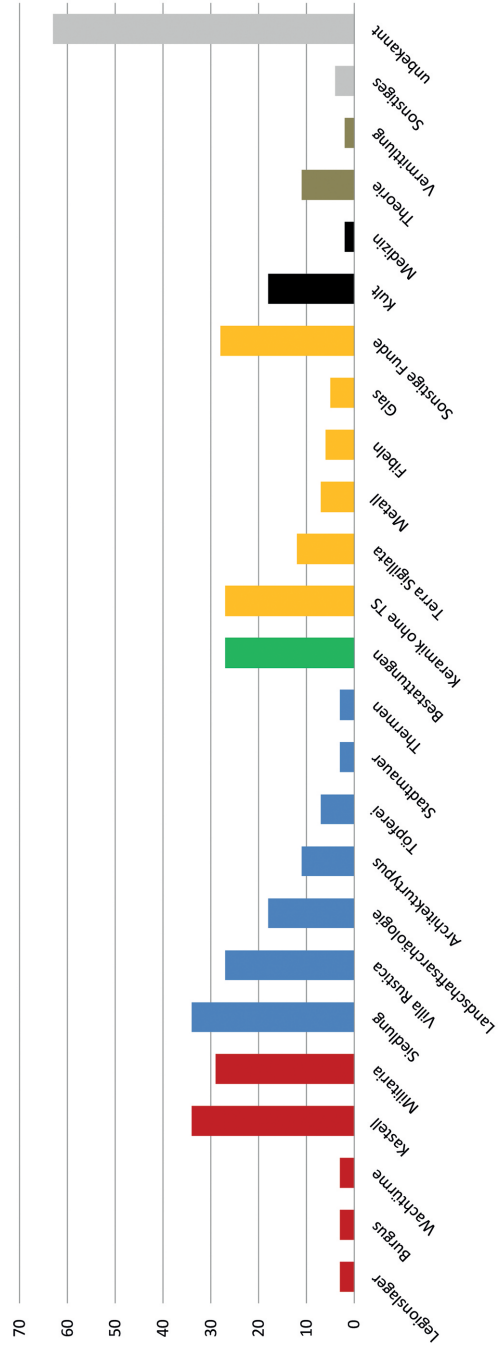


Abb. 10: Themen provinzialrömischer Abschlussarbeiten in Deutschland (1995–2015), n=386.

Die Zahl der Abschlussarbeiten zeigt für die letzten 20 Jahre gerade im Zwei-Jahres-Vergleich²⁹ eine leichte Wellenbewegung mit einem Tiefpunkt am Ende der 1990er Jahre und einem Höhepunkt zehn Jahre später. Insgesamt nimmt die Zahl der Abschlüsse leicht zu: Der Durchschnitt der Abschlüsse pro Jahr betrug im Zeitraum 1995 bis 2015 etwa 14, zwischen 2010 und 2015 bereits 18. Dieser Zuwachs führt sich allerdings alleine auf die Magisterabschlüsse zurück, die seit 2000 deutlich angewachsen sind³⁰. Interessanterweise zeigt die Zahl der Dissertationen ein anderes Bild: Hier sinkt die durchschnittliche Zahl von etwa vier Dissertationen pro Jahr erkennbar auf nur noch 2,3 in den letzten fünf Jahren ab. Unmittelbare Gründe für diese Entwicklung sind nicht ersichtlich. Diese Beobachtung führt aber zu der Frage, wie es generell um die Zukunft des Faches bestellt ist.

Ausblick

Während es im 16. Jahrhundert Philologen und andere Gelehrte, im 17. Jahrhundert privat antiquarisch begeisterte und finanziell abgesicherte Personen, im 18. Jahrhundert dann oft kirchliche und landesherrliche Angestellte und im 19. und 20. Jahrhundert Vereine, Angehörige des Militärs und der (höheren) Lehranstalten und ferner Museen und die zunehmend professionalisierte Bodendenkmalpflege waren, die die Auseinandersetzung mit archäologischen Quellen betrieben, wird die archäologische Forschung heute zum Gutteil von den Universitäten und dort fast ausschließlich im Rahmen von Qualifikationsarbeiten getragen³¹.

Die Frage bleibt aber nach wie vor offen³², inwieweit diese Abschlüsse auch inhaltlich ihrem Namen noch gerecht bleiben. Eine durch den Namen des gewählten Studiengangs dokumentierte disziplinäre Spezialisierung ist den Studierenden im Bachelor-/Mastersystem zwar möglich, aber nicht nötig. Auch wenn prinzipiell die stärkere Verbindung zwischen den archäologischen Disziplinen zu begrüßen ist, ist hier mittel- und langfris-

tig bereits ein großes Problem absehbar: Die „De-Spezialisierung“ der Archäologie wird zu einem Rechtfertigungsproblem für Stellen und Projekte führen, da sie in letzter Konsequenz eine gesamtgesellschaftliche Entwertung der Quellen und der Archäologie als Ganzes bedeutet.

Inhaltlich ist das Fach insgesamt noch immer stark im empirisch-faktischen Rahmen einer reinen Datenvorlage von Befunden oder Funden verhaftet. Diese eigentliche Stärke muss als Basis der Weiterentwicklung unserer Disziplin unbedingt erhalten bleiben, reicht aber als alleinige Selbstrechtfertigung nicht mehr aus. In Zukunft müssen zwangsläufig auch komplexe Fragestellungen angenommen werden, die idealerweise auch einen gesellschaftlich relevanten Diskurs aufnehmen und die es im Übrigen auch zu Genüge gibt (Römisches Reich = EU: Identität, Krieg, äußerer Druck, Wirtschaftssysteme, Transformationsprozesse etc.). Theorien und Methoden aus Nachbardisziplinen lassen sich adaptieren (UFG) und deren Fragestellungen mit den eigenen Quellen neu beantworten (Alte Geschichte, klassische Archäologie). Diese Art der Weiterentwicklung, eine inhaltliche Erweiterung der Fragen und Methoden, anstatt einer selbstgefährdenden Auflösung der Disziplinengrenzen, ist in einem so ausdifferenzierten und personell dünn besetzten Wissenschaftsbereich wie der Archäologie als einzige produktiv.

Im universitären Fächerkanon ist das Arbeitsfeld der provinzialrömischen Archäologie heute fest verankert. Das Fach hat gerade durch seine Spezialisierung seinen Wert für die Bodendenkmalpflege und in zahlreichen Forschungsinstitutionen bewiesen. Dieser Status muss aber auch ständig gepflegt werden. Insbesondere benötigt die provinzialrömische Archäologie eine noch eigenständigere Profilierung gegenüber den anderen archäologischen Fächern und gegenüber der Gesellschaft – gerade um die eigene Leistungsfähigkeit und die Anknüpfungspunkte mit den Nachbardisziplinen noch deutlicher zu machen.

²⁹ Es entfallen alle Dissertationen und Magisterarbeiten in Frankfurt, die dort nicht jahrgenau erfasst sind, sowie alle Arbeiten des halben Doppeljahres 2015; berücksichtigt wurden also insgesamt 286 Arbeiten.

³⁰ Das zeigt im Wesentlichen die Entwicklung in Köln.

³¹ Heising 2011, 64-73.

³² Sommer 2003.

Besonderen Anlass zur Sorge gibt der Umstand, dass für das Fach an den Universitäten des deutschsprachigen Raumes gegenwärtig nur eine einzige Vollzeit-Assistenz-Stelle existiert (in Frankfurt). Bedenkt man die in der Praxis langen Habilitationszeiten (etwa 5 Jahre) und die verhältnismäßig kurze Dienstzeit der Lehrstuhlinhaber (15 bis 25 Jahre) ergibt sich eine Rate von maximal 3 bis 5 Habilitierten pro Lehrstuhlinhaber. Berücksichtigt man weiter abgebrochene Habilitationen und Habilitierte, die ein nicht-universitäres Arbeitsverhältnis anstreben, bildet ein Lehrstuhlinhaber in seiner Dienstzeit also nur ein bis maximal drei potentielle Nachfolger aus. Ohne rein rechnerisch mindestens eine vollwertige Assistenz-Planstelle pro zwei Lehrstühle ist eine institutionalisierte Selbsterhaltung des Faches nicht gewährleistet.

Hier sind auch die Lehrstühle in der Pflicht, gemeinsam einen effektiven Weg abzustimmen um die Wahrnehmung und Leistungsfähigkeit des Faches zu erhöhen, Inhalte und Strukturen weiter zu entwickeln und die internationale Vernetzung voranzutreiben. Für einen dauerhaften Erfolg muss sich das in neuen festen Strukturen niederschlagen.

Darüber hinaus wird es unabdingbar sein, dass die provinzialrömischen Lehrstühle Deutschlands in Zukunft enger kooperieren und in engerem Zusammenschluss ein stärker profiliertes Bild des gemeinsam vertretenen Faches entwerfen. Nur so ist eine Zukunft der provinzialrömischen Archäologie denkbar, die nicht nur dem eigenen Bereich, sondern auch dem wissenschaftlichen Umfeld sowie der Gesellschaft von optimalem Nutzen sein kann.

Literaturverzeichnis

Bender u.a. 2000

H. Bender/Th. Fischer/H.-M. von Kaenel/M. Mackensen/H. U. Nuber, Archäologie der Römischen Provinzen/Provinzialrömische Archäologie an deutschen Universitäten. Archäologisches Nachrichtenblatt 5, 2000, 312-321.

Fischer 2010

Th. Fischer, Provinzialrömische Archäologie. Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes 41, 2010/2, 46-49.

Heising 2011

A. Heising, Römerforschung in Deutschland. Eine kurze Geschichte der Provinzialrömischen Archäologie. Freiburger Universitäts-Blätter 192, 2011, 61-76.

Heising 2015

A. Heising, Reception and History of Research of in the Roman Provinces of Germany. In: S. James/S. Krimniecek (Hrsg.) The Oxford Handbook of the Archaeology of Roman Germany. Oxford Handbooks online (Oxford 2015) 1-18.

Mackensen 2005

M. Mackensen, Provinzialrömische Archäologie an der LMU von 1994-2005. In: B. Paffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.) Cum grano salis: Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag (Friedberg 2005) 31-40.

Nuber 1995

H. U. Nuber, Provinzialrömische Archäologie an deutschen Universitäten. In: C.-M. Hüssen (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen, Festschrift für Günther Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 397-406.

Seitz 2006

G. Seitz, Die „Provinzialrömische Archäologie“ in Freiburg – WS 1978/79 bis WS 2005/06. In: G. Seitz (Hrsg.) Im Dienste Roms. Festschrift für H. U. Nuber (Remshalden 2006) 3-24.

Sommer 2003

C. S. Sommer, Bachelor und Master: Und jetzt? Arch. Inf. 26, 2003, 390-391.

Abbildungsnachweis: Abb. 1–10: Diagramme Michael Drechsler, graphische Umsetzung Stefanie Deschler.

Anschrift: Prof. Dr. Eckhard Deschler-Erb, Michael Drechsler M. A., Universität zu Köln, Archäologisches Institut, Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen, Albertus-Magnus-Platz, D-50923 Köln.

*eMail: edeschle@uni-koeln.de
mdrechsl@smail.uni-koeln.de*